**Als Gardereiter in Dresden.** Aus den Lebenserinnerungen Karl Heinrich Helbigs 1875 bis 1877, hrsg. von Michael SIMON. Thelem-Verlag, Dresden 1999. 159 S., 26 Abb. u. 2 Ktn. (= Volkskunde in Sachsen, H. 9)

Das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. in Dresden eröffnet mit dieser Publikation eine neue Serie von Heften über „Alltagserinnerungen aus Sachsen". Die für den Leser sehr informativ gestaltete Publikation beinhaltet eine Einführung des Herausgebers Michael SIMON über den Zweck dieser Serie: Veröffentlichung autobiographischer Texte über das Leben früherer Generationen in Sachsen als Ausgangspunkt für weiterführende Forschungen. Anschließend dokumentiert der Herausgeber die Lebenserinnerungen von Karl Heinrich Helbig (1855–1935), der in Neuwernsdorf im Erzgebirge unweit der sächsisch-böhmischen Grenze geboren wurde. Sein Vater, der ebenfalls Karl Heinrich hieß, war Maurer und Leinenweber aus Cämmerswalde. Aus seiner Ehe mit Christiane Juliane gingen acht Kinder hervor, sieben Jungen

und ein Mädchen. Das mühselige und arbeitsreiche Leben seiner Eltern führte Karl als Kuhjunge, Maurer, Briefträger und schließlich als Schrankenwärter am oberen Bahnübergang in Bienenmühle fort. Familiäre und gesundheitliche Probleme prägten seinen Lebensweg. Gerhard BAUER vom Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden liefert im folgenden einen Aufsatz über die Geschichte des Königlich Sächsischen Garde-Reiter-Regimentes (1. schweres) in Dresden.

Im Mittelpunkt dieses Heftes stehen jedoch die Erinnerungen von Karl Heinrich Helbig an seine Militärzeit von 1875 bis 1877 als Gardereiter. Ungeschminkt, mit natürlicher Offenheit und ohne Glorienschein schildert er seinen Dienst beim Eliteregiment der sächsischen Kavallerie. Dem Herausgeber gebührt das besondere Verdienst, den Leser mit diesem Heft auf eine historisch bedeutsame und bisher leider vielfach vernachlässigte Quellenüberlieferung hingewiesen zu haben, die für die offizielle zeitgenössische Geschichtsschreibung eine wertvolle Ergänzung darstellt. Sehr hilfreich für den Leser sind die Erläuterungen militärgeschichtlicher Begriffe, Transkriptionen und ein Glossar. Ein Literaturverzeichnis, Orts- und Personenregister sowie ein Abbildungsnachweis runden die gelungene Publikation ab.

Dresden Gert Schirok

**Mike Schmeitzner, Alfred Fellisch 1884–1973.** Eine politische Biographie. Böhlau-Verlag, Köln, Weimar, Wien, 2000. 548 S., 1 Abb. (= Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 12)

Alfred Fellisch gehörte nicht zur ersten Reihe sächsischer Sozialdemokraten. Sein politisches Engagement über mehr als 60 Jahre ist aber von seltener Kontinuität, führte ihn in die Landesregierung und für kurze Zeit an deren Spitze. – Schmeitzner entschied sich für ein Personifizierungs- oder Repräsentationskonzept, mit dem er ausführlich politische Strukturen und Auseinandersetzungen um die behandelte Person darstellt. Am Anfang steht paradigmatisch die Schul- und Lehrzeit eines aufgeweckten, begabten Arbeiterjungen, der Lehrer werden wollte, infolge der sozialen Lage seiner Eltern aber mitverdienen mußte und den Beruf eines Glacéhandschuhmachers erlernte. Familiärer Einfluß und eigene Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit führten ihn zur Gewerkschaft und mit 18 Jahren in die Reihen der SPD. Sein Talent als Redner und als guter Organisator ließen ihn bald in untere und mittlere Parteifunktionen aufsteigen. Er ent-

deckte journalistische Fähigkeiten und wechselte zur Parteipresse. Während eines halbjährigen Kurses in der sozialdemokratischen Reichsparteischule 1913 festigte sich sein marxistisches Theorieverständnis.

Er blieb aber auf den Feldern Wirtschaft und Ernährung, denen er sich zunächst publizistisch zuwandte, später in staatlichen Ämtern, ein an Lassalle geschulter Pragmatiker. Das wurde, gepaart mit Energie und Fähigkeit zum operativen Handeln, seine Stärke. Nach der Novemberrevolution kam Fellisch, der seit dem Frühjahr 1918 Abgeordneter der II. Sächsischen Kammer war, an die Spitze der Chemnitzer SPD, da bisher führende Genossen (Noske, Heilmann) in Berlin arbeiteten. In den folgenden Jahren prägte er die linksorientierte „Chemnitzer Richtung", die Sozialisierung und politisch eine Arbeiterkoalition anstrebte, aber auf dem Boden der republikanischen Verfassung bleiben wollte und den in der Revolution entstandenen Räten nur eine Rolle in der Wirtschaft zuwies. Fellisch wird „Symbolfigur für den spezifisch sächsisch-mitteldeutschen Weg sozialdemokratischen Republikanismus" (S. 225). Kapitel III und IV über die Jahre 1918/1924, in denen Fellischs Karriere den Höhepunkt erreichte, zeigen auch die innenpolitische Taktik von Gruppen der sächsischen SPD und deren Verhältnis vor allem zur KPD. Hervorzuheben ist Schmeitzners sorgfältige Interpretation von Fellischs Ministerpräsidentschaft (Oktober 1923 – Januar 1924), die durch das Ringen um Freiräume gegen die regressiven Maßnahmen zunächst des Reichskommissars und des Befehlshabers im IV. Wehrbezirk gekennzeichnet war. Als Amtshauptmann im agrarischen Bezirk Großenhain 1924–1932 verschaffte sich Fellisch mit seinem pragmatischen Handeln Anerkennung selbst beim politischen Gegner. Landespolitisch trat er jedoch mehr und mehr in den Hintergrund. In Chemnitz, seiner langjährigen politischen Basis, „überholte" ihn eine Gruppe jüngerer Funktionäre „links". Nach 1924 spaltete der „Sachsenkonflikt" die Landes-SPD in 3 Blöcke und lähmte ihr politisches Handeln. Ausschlaggebend für den Austritt aus der SPD (1931) wurde aber eine schwere persönliche Krise und „eine fortschreitende Selbstaufgabe" (S. 412), die 1932 auch zu einem Disziplinarverfahren und zum Ausscheiden als Amtshauptmann führte.

Die NS-Zeit überlebte Fellisch zurückgezogen, gedeckt und unterstützt von Freunden, offenbar ohne Kontakt zum Widerstand. Die dünne Quellenlage für diese Jahre erlaubt nur wenige belegbare Aussagen. 1945 in Dresden ausgebombt, begann er im unbesetzten Schwarzenberg als Redakteur und Mitherausgeber der einzigen Zeitung dieses Gebietes. Er trat wieder der SPD bei und verfocht vehement den Zusammenschluß mit der KPD, was einen raschen Aufstieg zum sächsischen Wirtschaftsminister als Nachfolger von Fritz Selbmann (1948/49) beförderte. Der erfahrene Fachmann war allerdings weder der harten, auf Verschleiß gerichteten Arbeitsweise der SMA noch den realitätsfernen Vorgaben von Besatzungsmacht und Zentralverwaltung gewachsen. Die im Buch zitierten Beurteilungen durch seine Genossen spiegeln die eisige Atmosphäre wider, die den Sozialdemokraten in der „antifaschistischen Verwaltung" umgab.

Als Fellisch nach einer kurzen Zeit als Direktor der Sächsischen Landesbibliothek (1949/1952), inzwischen Rentner, Kulturbundvorsitzender und Kreistagsabgeordneter in Radebeul geworden war, wuchs die kritische Sicht der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR, und er näherte sich wieder seinen sozialdemokratischen Wurzeln. Die gut dokumentierte Arbeit zeichnet ein sympathisches Bild dieses „Akteurs der Zweiten Reihe" (S. 509) und vermittelt sächsische Innenpolitik der zwanziger Jahre jenseits von traditionellen Mythen und Glorifizierung des Gewesenen.

Leipzig Siegfried Hoyer